

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 12. Oktober 1989

Nr.196 (6 074)

Preis 3 Kopeken

Neue Erntesorgen im Herbst

Das fortlaufend gute Wetter im August und September begünstigte die Erntearbeiten. Darüber hinaus ermöglichte es, schon Mitte August den Herbststurz in Angriff zu nehmen. Bereits Mitte September waren rund 50 Prozent der Felder im Gebiet umgeackert. An solchen frühen Herbststurz können sich sogar die Altinwohner nicht erinnern. Gegenwärtig wird die Bodenbearbeitung auf rund einer Million Hektar abgeschlossen. Bis Mitte Oktober wollen die Werktätigen der Landwirtschaft die Herbstfurchen auf der gesamten Anbaufläche gezogen haben. Dabei wird man auch die Brachfelder nicht außer acht lassen. Auch sie sollen umgebrochen werden. „Die gründliche Vorbereitung des Ackers für das Frühjahr ist unsere Aufgabe Nr. 1“, sagt der Abteilungs-

Das Trockenwetter hatte in diesem Jahr die Saaten stark beeinträchtigt. Daher konnten im Schnitt nur 7,3 Dezitonnen Getreide je Hektar geerntet werden. Ergiebiger waren die Hektartrübe in den Agrarbetrieben der Rayons Bischkul, Bulajewo und Woswyschenka. Hier erreichten sie 10,2 bis 10,8 Dezitonnen je Hektar. Dürftig war die Ernte auf den Feldern der Rayons Moskowski und Leninski.

lungschef im Gebietsagroprom Shasulan Kudabajew. „Unser Ziel ist, nicht nur die Brachfelder zu pflügen, sondern auch diese Fläche auf einem wesentlichen Teil gut zu eben. Wir besitzen die reale Möglichkeit, die Brache auf rund eine Million Hektar zu bearbeiten.“

Ein gutes Mittel zur Steigerung der Getreideproduktion in den Dürrejahren ist der Anbau von Winterkulturen. In diesem Jahr hat sich diese Fläche erheblich vergrößert. Während im Vorjahr Win-

tergetreide im Gebiet auf 76 000 Hektar ausgesät war, so hat man in diesem Jahr damit schon über 120 000 Hektar bestellt. Zudem ist die Aussaat in optimalen Fristen und wesentlich besser als früher durchgeführt worden.

Eine der wichtigsten Sorgen der Feldbauern im Herbst ist die Saatgutvorbereitung. In den letzten Jahren erlitt der Samenbau im Gebiet einen erheblichen Schaden. Wegen schlechter Wetterverhältnisse und anderer Ursachen konnten mehrere Agrarbetrie-

be Saatgut nicht einmal für sich sicherstellen. Es wurde für viel Geld angekauft, was sich auf die Betriebsökonomie negativ auswirkte. In diesem Jahr dagegen haben die Agrarbetriebe dank dem guten Wetter während der Erntezeit trockenes und wertvolles Saatgut lagern können. Die Witterung im Herbst ermöglicht es, das Saatgetreide ohne Aufschub zu sortieren und es hochwertig aufzubereiten. Dabei hat es den Anschein, daß man mit ein wenig mehr Mühe erstklassiges Saatgut auf Lager haben könnte. Die Gewähr dafür ist das Wetter selbst. Doch nicht in allen Betrieben wird diese „Naturgunst“ genutzt. Es gibt sogar Unterschiede bei der Saatgutvorbereitung in den Nachbarrayons.

Im Rayon Timirjasjewo hat man zum Beispiel schon 20 000 Tonnen hochwertiges Saatgetreide eingelagert, im Rayon Sokolowka dagegen noch keine einzige Tonne.

In der Regel wird im Herbst das Fazit des Geleisteten gezogen, es werden die Arbeitsergebnisse ausgewertet. Dabei ist es wichtig, schon heute auf frischer Spur alle Mängel und Unterlassungen gründlich zu analysieren und daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen. Einer besonderen Analyse bedürfen die neuen Methoden des Wirtschaftens. In dem Dürrejahr, wo es zahlreichen Pacht- und Vertragskollektiven nicht gelungen war, ihre Ziele zu erreichen, ist es sehr wichtig, die Leute psychologisch zu unterstützen und auf die Schaffung einer sicheren Grundlage für die künftige Ernte zu mobilisieren.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Zweite Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Maßnahmen zur Stabilisierung der Preise erörtert

Der Oberste Sowjet der UdSSR hat der Regierung des Landes die Aufgabe gestellt, den Anstieg der Einzelhandelspreise zu stoppen und den Konsummarkt zu stabilisieren. Die Volksdeputierten erörtern in der Sitzung des Parlaments den Entwurf des Beschlusses, in dem der Ministerrat der UdSSR mit der Ausarbeitung eines Komplexes entsprechender Maßnahmen beauftragt wird.

Es ist nur natürlich, daß der Text des Auftrags eine heftige Diskussion auf der Tagung auslöste. Denn diese Frage betrifft die Interessen aller Schichten der Bevölkerung des Landes. Den Deputierten wurden zwei Varianten des Auftrags zur Erörterung vorgelegt. Eine davon wurde von der Kommission des Unionsowjets des Obersten Sowjets zu Fragen der Arbeit, der Preise und der sozialen Politik, die andere vom Ministerrat selbst vorbereitet.

Im Entwurf der Parlamentskommission geht es um das Einfrieren der Preise für die wichtigsten Lebensmittel und Konsumgüter, in der Variante der Regierung um die Verstärkung der Kontrolle über die Ausgeglichenheit der Einnahmen und Ausgaben der Bevölkerung, darunter um Maßnahmen zum Stoppen des unbegründeten Preisanstiegs.

Der Vorsitzende des Zentralrates der Sowjetischen Gewerkschaften, S. A. Schalajew, bestand gerade auf dem Einfrieren der Preise. Er begründete seine Position damit, daß der auf der Tagung des Obersten Sowjets im Sommer angenommene Beschluß über die progressive Besteuerung des Arbeitslohnes in staatlichen Betrieben eine adäquate harte Kontrolle über die Einzelhandelspreise für Waren und Dienstleistungen erforderlich machen, die das Verbrauchsbudget überholen.

Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR L. I. Abalkin verwies darauf, daß die Regierung gewillt ist, Schritte zur Stabilisierung der Preise in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Wirtschaftsreform zu tun und die Marktverhältnisse schrittweise zu entwickeln. In diesem Zusammenhang wird vorgeschlagen, einen Komplex von Maßnahmen zur Stabilisierung des Konsummarktes, zur Eindämmung des unbegründeten Wachstums des Geldeinkommens und zur Verstärkung der Kontrolle über den Anstieg der Preise für die Güter des dringenden Bedarfs auszu-

arbeiten. Der Deputierte W. I. Kirillow aus Woronesch unterstützte die von der Regierung vorgeschlagene Variante des Auftrags und hob hervor, daß der administrative Weg zur Lösung des Problems — das Einfrieren der Preise — bei allen seinen verlockenden Seiten aussichtslos ist. Es ist unmöglich, das natürliche Bestreben der Betriebe nach maximalem Gewinn zu unterdrücken, sagte er.

Bei der Einschätzung der Diskussion sagte der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryschkow, daß die Regierung in der Frage der Preisbildung von zwei Seiten kritisiert wird. „Die einen bestehen auf der völligen Freiheit für die Marktverhältnisse, die anderen fordern deren Einfrieren.“ Nach Ryschkows Worten sind beide

Wege nicht akzeptabel. „Wenn man sich nur auf das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage orientiert, wird das heute zu einer unkontrollierbaren Inflation führen. Die andere Lösung wird die Grundlagen der Wirtschaftsreform unterhöhlen. In der gegenwärtigen Etappe soll die Regelung der Preise durch den Staat beibehalten werden. Zugleich sollte man auch von Vertragspreisen Gebrauch machen, die vom Markt geregelt werden“, betonte der sowjetische Regierungschef.

Bei der Diskussion wurde der Parlamentskommission und der Regierung vorgeschlagen, ein einheitliches Dokument auszuarbeiten und es den Deputierten in der Nachmittagsitzung zur Erörterung vorzulegen.

Das sowjetische Parlament hat auch am 10. Oktober über das Schicksal der Handels-, Aufkaufs- und Vermittlungskooperativen beraten, die von einem Großteil der Öffentlichkeit als legitimer Schleichhandel angesehen werden.

Es sei daran erinnert, daß eine Deputiertengruppe zu Beginn dieser Tagung vorschlug, alle Handels- und Vermittlungskooperativen im Lande zu schließen. Zuvor hatte eine solche Forderung auch der Zentralrat der Sowjetischen Gewerkschaften (WZSPS) gestellt. Diese Position reflektiert die zunehmende Unzufriedenheit der Bevölkerung über die Unzulänglichkeiten in der Genossenschaftsbewegung. Doch unter Berücksichtigung der Wichtigkeit der Entwicklung des Genossenschaftswesens als einer neuen Form der Wirtschaftstätigkeit in der UdSSR hatte das Parlament damals es vorgezogen, keine vorläufigen Entscheidungen zu treffen, und diesen Vorschlag den Parlamentskomitees und Parlamentskommissionen zur Prüfung übergeben.

Während der Diskussion am 10. Oktober wurden verschiedene, zuweilen entgegengesetzte Standpunkte vertreten: Von den Forderungen, die Kooperativen ab sofort zu schließen, bis hin zu den Vorschlägen, diese Frage überhaupt nicht zu diskutieren. Die Leidenschaft, die das komplizierte Verhalten der Gesellschaft gegenüber den Kooperativen widerspiegeln, spitzten sich zuweilen so stark, daß die Parlamentarier zur Ordnung gerufen werden mußten.

Auf der Abendsitzung konnte Einigung über einige Bestimmungen herbeigeführt werden, die in den Beschluß des Obersten Sowjets eingehen — das sind vor allem die Förderung eines zivilisierten Genossenschaftswesens und zugleich das Verbot des Handels und Aufkaufs spekulativen Charakters sowie die Verschärfung der finanziellen Kontrolle über die Tätigkeit der Kooperativen. Es wurde vorgeschlagen, leitenden Funktionären des Staatsapparats und der gesellschaftlichen Organisationen die Arbeit in Kooperativen zu verbieten.

Der Beschluß soll nach entsprechender Durcharbeitung nächste Woche dem Parlament zur Prüfung vorgelegt werden.

(TASS)

Metallurgen bauen auf Zusammenarbeit

Seitdem die Erzeugnisse des Ferrolegierungswerks Jermak auf dem Weltmarkt vertreten sind, hat der Betrieb die Möglichkeit bekommen, der Versorgung der Bevölkerung mit Volksbedarfswaren mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Das erfolgt dank der sich immer erweiternden Verbindungen mit ausländischen Firmen.

Der erste Schritt in dieser Hinsicht wird die Inbetriebnahme einer Fertigungslinie für Lederzeug sein. Die Sache ist die, daß es im Gebiet Pawlodar zur Zeit sehr viel Rohleder gibt, das man hier nicht verarbeiten kann, weil die nötige Ausrüstung fehlt. Die Metallurgen von Jermak haben sie unlängst im Ausland erworben.

Es ist vorgesehen, diese Linie bis zum Jahr 1992 ihrer Bestimmung zu übergeben. Zur Zeit sind Möbel zur Mangelware geworden. Das Kollektiv des Ferrolegierungswerks bemüht sich um die Lösung auch dieses Problems. Es wurde ein Vertrag über die Zusammenarbeit mit der Möbelfabrik aus Pawlodar abgeschlossen. Die Metallurgen helfen den Möbeltischlern beim Kauf neuer Ausrüstungen. Außerdem werden aus Jugoslawien Bauteile für Möbel geliefert, die dann in der Möbelfabrik montiert werden. Eine beachtliche Menge der gefertigten Erzeugnisse wird an die Metallurgen verkauft.

Große Bedeutung wird im Ferrolegierungswerk auch der Realisierung des Programms „Wohnungsbau '91“ beigemessen. Auch hier werden Möglichkeiten für schöpferische Zusammenarbeit gefunden.

Die Metallurgen gewährten der Vereinigung „Ekibastusshilstroj“ das Recht und auch Mittel für den Ankauf ausländischer Technik. Die Bauarbeiter werden eine Fabrik für Verkleidungsbaustoffe errichten und zugleich auch Wohnhäuser für die Metallurgen bauen.

Woldemar SCHWARZ, Gebiet Pawlodar



Hochbetrieb auf der Tenne



Der Sowchos „Nowodolinski“, Rayon Jermentau, Gebiet Zelinohrad, ist ein gewinnbringender Agrarbetrieb mit einer entwickelten sozialen Infrastruktur. Zu seiner ökonomischen Stärkung tragen weitgehend die neuen Wirtschaftsmethoden bei, die in letzter Zeit immer mehr Fuß fassen. So arbeitet seit Erntebeginn auch das Kollektiv der Sowchosstenne als erstes unter seinen Gleichen im Gebiet mit Pachtvertrag. Die Arbeitsorganisation und -bedingungen haben sich inzwischen wesentlich verbessert. Um die freien Stellen auf der Tenne zu besetzen, haben sich heute mehrere Sowchosarbeiter, Maschinenführer und Fahrer,

Das Pachtkollektiv hat seit Erntebeginn bereits über 72 000 Tonnen Getreide angenommen und bearbeitet. Es steht ihm aber noch viel Arbeit bevor: Das Saatgut muß ordentlich gereinigt, und das Futtergetreide muß verschrotet werden. Unsere Bilder: Fahrer Friedrich Hartmann geht bereits 26 Jahre seinem Beruf nach und kommt auf der Tenne ständig zum Einsatz; auch dieser Tage herrscht auf der Sowchosstenne Hochbetrieb; Agronom und Tennenleiter Nikolai Sudibor, die Maschinisten Alexander Michaelis und Heinrich Götzke.

Fotos: Jurgen Osterle

Bauern kehren aufs Land zurück

beiter der Mangyschlaker Verwaltung für Gasgewinnung erhalten. Diese Wohnhäuser mit vier bis sieben Wohnzimmern sind für kinderreiche Familien vorgesehen. Für die Errichtung dieser Häuser hat das Betrieb mehr als 200 000 Rubel aus dem Fonds für soziale Entwicklung ausgegeben.

In vollem Gange ist die Kartoffelernte im Kolchos „Put k kommunismu“, Gebiet Semipalatinsk. Gewichtige Hilfe leisten den Kolchosbauern die Rentner, die Schüler der hiesigen Schule und die anderen Einwohner des Dorfes Iwanowka. Insgesamt werden die Kartoffeln im Kolchos auf der Fläche von 300 Hektar angebaut.

Den Pächter Heinrich Henkel aus dem Kolchos „XX. Parteitag der KPdSU“ trafen wir auf der Milchfarm. Während unseres kurzen Gesprächs lud er mich auf sein „Landgut“ ein, wie er selbst es scherzhaft nannte. Es handelte sich um das zur Zeit schon verlassene und halberstörte Dorf Bolschaja Jarowka, das am rechten Ufer, 30 Kilometer von der Zentralstation des Kolchos entfernt liegt. Schon seit 1939 pachtet hier der Kolchos, der in der Trockenzone liegt und ständig Schwierigkeiten mit Futterbeschaffung hat, den Boden.

Rings um das Dorf ist eine male-riche Gegend: Ergiebige Schwarzböden, viel Feuchtigkeit, Wald und Fluß, gute Möglichkeiten für Fischfang und Jagd. Hier in Bolschaja Jarowka wird vom Kolchos fast die Hälfte des Heuvorrats für die Winterung bereitgestellt. Es gibt aber sehr wenig Interessenten, um so weit zur Arbeit zu fahren. Wegen der Entfernung ist auch das Transportieren des Heus zu den Farmen erschwert.

Zur Zeit verfügt die Familienpachtgruppe Henkel über dieses Ackerland, 772 Hektar Weiden und 558 Hektar Heuschläge. Zusammen mit Heinrich Henkel wohnen und arbeiten hier seine Brüder Viktor, Ferdinand, Wilhelm, die Söhne Artur und Leonid und ihr Schwager Wladimir Kotschetkow. Der 75jährige Familienoberhaupt Heinrich Henkel gab zu der Initiative seiner Söhne und Enkel seinen Segen.

Alles hat aber bei Henkels damit begonnen, daß der älteste Bruder Heinrich, der damals im Kolchos als Agronom in einer Feldbaubrigade tätig war, ohne Arbeit blieb — im Kolchos hatte man den Leitungsapparat wesentlich reduziert. Das Herumkommandieren, wie er selbst sagte, hatte er schon satt, auch wollte er nicht mehr jemandem unterstellt sein. Gerade in dieser Zeit kam er auch auf den Gedanken, eine Familienpachtgruppe

zu bilden. Seine Familienangehörigen unterstützten ihn, und es wurde ein Pachtvertrag mit der Kolchosleitung geschlossen. Die Pächter verpflichteten sich, in Bolschaja Jarowka Heu zu mähen und Futtermittel anzubauen. Außerdem mähten sie 300 Jungochsen bis zum Gewicht von je 400 bis 430 Kilogramm. Ihre ganze landwirtschaftliche Produktion soll nach Vertragspreisen an den Kolchos geliefert werden. Seinerseits hat der Kolchos die Pächter mit aller notwendigen Technik versorgt (drei Traktoren, zwei Mährescher, Sämaschinen und Mäher). Ein Kraftfahrzeug vom Typ GAS-53 haben sich die Pächter selbst gekauft. Zur Zeit bereiten sie die Stallungen für die Überwinterung vor.

Außerdem haben sie auch einige alte verlassene Häuser renoviert und am Fluß ein kleines Wasserkraftwerk errichtet.

Die Zukunft der Familienpachtgruppe Henkel hängt in bedeutendem Maße davon ab, wie sich die Pachtbeziehungen im Lande gestalten werden. Ob die Agrarbetriebe völlige Selbständigkeit bekommen werden, ob die schönen Worte über die Rückerstattung aller Schulden dem Dorf Wirklichkeit werden, ob die Lösung vieler sozialer Probleme des Dorfes in den Vordergrund rückt? Von der Lösung dieser und noch vieler anderer Probleme hängt der Erfolg des Unternehmens nicht nur der Familie Henkel ab.

Die Hauptsache ist aber, daß die Pächter schon heute an die Arbeit gegangen sind — sie weiden das Vieh, bauen einen Kälberstall, beschaffen Futter. Der Kolchos läßt sie nicht im Stich und leistet ihnen alle mögliche Hilfe. Der Bauer kehrt wieder aufs Land zurück. Man will hoffen, daß dieser Anfang, so schwer er auch ist, einen erfolgreichen und glücklichen Fortgang erfahren wird.

Wladlen SCHUSTER, Gebiet Ostkasachstan

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine halbe Million Rubel Gewinn in einer Stunde haben die Tierzuchtbetriebe „Ankatsinski“ und „Tschapajewski“, Gebiet Uralsk während der vor kurzem stattgefundenen Auktion gebucht. Das Gewicht mancher 14 bis 20 Monate alten Jungochsen und Färsen betrug 420 bis 580 Kilogramm. Für einige Tiere haben die Käufer bis 5 000 Rubel gezahlt.

Sechs neue Einfamilienwohnhäuser haben anfangs September die Ar-

Einer von der Bestenliste

Ständig auf der Suche

Es heißt nicht umsonst: „Am besten lernt man aus der Praxis“. Zum wahren Meister wird jener, der sich stets gut bei der Arbeit bewährt. Diese Gedanken beziehen sich voll und ganz auf den Spezialbaukolonne des Truists „Agropromstroj“ von Semipalatinsk. Er kennt sich in mehreren Berufen gut aus, und wenn not tut, kann er auch Schmied, Schlosser oder Maurer sein.

Er ist bereits 15 Jahre lang Schweißer und besitzt die höchste Qualifikationsstufe. Dabei ist er nicht nur ein Fachmann mit umfangreichen praktischen Erfahrungen, sondern auch in der Theorie gut beschlagen. In der Freizeit liest er viel Fachliteratur und bereichert seine beruflichen Kenntnisse. So ist er stets auf dem laufenden über die technischen Neuerungen, was ihm dann bei der praktischen Tätigkeit zugute kommt.

Konstantin Döhning stellt sich vorwiegend mit der Installation von technischen Ausrüstungen in den Tierzuchtanlagen. Dabei sieht er oft dank seiner Erfahrungen gut, was bei der Tierpflege noch zu verbessern ist. Für seinen langjährigen selbstlosen Dienst ist der Meister mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt worden. Sein Name steht im Ehrenbuch des

Truists. Ihm sind die Titel „Bester im Beruf“ und „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen worden.

Man könnte noch recht viel Gutes über diesen Menschen berichten. Im Rayon hinaus ist er als Initiator der Modernisierung der Arbeitsprozesse im Schweinezucht-komplex des Lenin-Kolchos bekannt. Dank seinen technischen Lösungen und Neuentwicklungen überstieg der ökonomische Nutzen 100 000 Rubel. Die Erfahrungen des Lenin-Kolchos bei der Realisierung des Lebensmittelprogramms haben in mehreren Agrarbetrieben starkes Interesse hervorgerufen. Es kamen zahlreiche Delegationen in den Kolchos. Die technischen Neuerungen von Konstantin Döhning haben die Produktionseffektivität bei der Schweinemast wesentlich erhöht.

Jedoch gibt sich Konstantin Döhning mit dem Erreichten nicht zufrieden. Er ist ständig auf der Suche nach neuen, effektiven Lösungen.

„Wer Knobeln mal liebgewonnen hat, den läßt es nicht mehr los“, meint Konstantin Döhning.

Georg KIBLING, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Semipalatinsk

СП-1

Министерство связи СССР	
«Союзпечать»	
АБОНЕМЕНТ на газету	65414
ФРОЙНДШАФТ	(ИНДЕКС ИЗДАНИЯ)
на 1990 год по месяцам:	
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12	
Куда	(почтовый индекс) (адрес)
Кому	(фамилия, инициалы)

ДОСТАВОЧНАЯ КАРТОЧКА	
п. в. место на газету	65414
ФРОЙНДШАФТ	(ИНДЕКС ИЗДАНИЯ)
на 1990 год по месяцам:	
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12	
Куда	(почтовый индекс) (адрес)
Кому	(фамилия, инициалы)

In der „FREUND-SCHAFT“ werden die nationalen Probleme der Sowjetdeutschen behandelt.

In der „FREUND-SCHAFT“ kann man vieles über die Geschichte, über die Entwicklung der Kultur und Muttersprache unseres Volkes lesen.

In der „FREUND-SCHAFT“ erscheint auch eine russische Beilage mit interessantesten Beiträgen zu aktuellen Fragen.

In der „FREUND-SCHAFT“ finden unsere Leser Unterstützung beim Aufsuchen ihrer Verwandten und Bekannten.

ABONNIEREN SIE DIE „FREUND-SCHAFT“!

Wir erinnern Sie nur, daß die Bestellungen für das Jahr 1990 in allen Abteilungen der „Sojuspechat“ bis zum 1. November entgegengenommen werden. Bezugspreis für das Jahr ist 8.60 Rubel. Die Indexzahl nach dem Unionskatalog — 65414.

Ein nützliches Treffen mit unseren Lesern

Zu einer guten Tradition wurden die Treffen der Journalisten der „Freundschaft“ mit ihren Lesern. Vor kurzem fand eine Leserkonferenz in Sowchos „Nowoiljowski“, Rayon Taranowskoje, statt. Zur Konferenz wurden die Leser der Zeitung und alle Interessenten aus den naheliegenden Dörfern eingeladen.

Im Sowchosklub saßen alt und jung. Im Foyer wurde ein Verkauf von Büchern deutscher Autoren und die Abbonierung der „Freundschaft“ organisiert. Der Korrespondent der Abteilung Ideologische Massenarbeit Igor TRUTANOW berichtete den Anwesenden über die Tätigkeit der Redaktion, über die brennenden Themen, die die Leser zur Zeit in ihren Zuschriften anschnitten, über die Pläne der Redaktion für das nächste Jahr. Mit besonderem Interesse hörten sich die Anwesenden seine Ausführungen über die Tätigkeit und Vorhaben der Republikgesellschaft der Sowjetdeutschen für Politik, Kultur und Bildung „Wiedergeburt“ an, deren Mitglied er ist.

Ich muß feststellen, daß in diesem Jahr die „Freundschaft“ im Rayon Taranowskoje mehr Leser hat. Das sieht man auch am Charakter der jetzigen Leserfragen und -zuschriften. Früher hatte man bei ähnlichen Gesprächen meistens mit Menschen zu tun, die nur wenig mit Publikationen der Zeitung bekannt waren. Und nun stellte es sich heraus, daß fast alle im Saal Anwesenden die „Freundschaft“ beziehen und lesen. Sie kennen sie nicht nur von Hörensagen. Daher sind die Bewertungen und die Kritik konkret und objektiv. Gerade das wollten wir ja auch hören.

Klara SCHWAB aus dem Dorf Pawlowka, eine Arbeitsveteranin und ständige und aktive Leserin, sagte, die „Freundschaft“ sei in der letzten Zeit interessanter und inhaltsreicher geworden und daß sie

begonnen habe, die Probleme der Sowjetdeutschen zu beleuchten. Sie schlug auch einige Themen für die Publikation in den Seiten der „Freundschaft“ vor. Eines davon ist die Lage kinderreicher Familien, die Gleichgültigkeit der Ortsbehörden ihnen gegenüber.

„Ich bin Mutter von zehn Kindern“, sagte Klara Schwab. „Freilich sind sie jetzt schon erwachsene, selbständige Menschen. Aber was hatte es mich gekostet, sie auf die Beine zu bringen! Jetzt aber, wenn sie mein Haus verlassen haben, bin ich nur auf ihre Hilfe angewiesen, weil meine Altersrente miserabel ist. Ich hoffe auf den jüngsten Beschluß des Obersten Sowjets der UdSSR über die Rentenerhöhung. Heutzutage gibt es sehr viele kinderreiche Familien, die dringend die Fürsorge des Staates und der Gesellschaft brauchen. Die Zeitung soll auch davon schreiben. Sie soll Positives wie auch Negatives aufzeigen. Letzteres scheint aber im Leben zu überwiegen.“

Das Wort ergriff Tamara STUMPF, Lehrerin der Mittelschule in Neljubinka. Sie erzählte über die Schwierigkeiten, die die Muttersprachlehrer in der Schule haben. Zweifelslos sind die Beiträge in der „Freundschaft“ eine sehr gute Hilfe für die Lehrer beim Deutschunterricht, betonte Tamara. Sie machte auch den Vorschlag, einen Teil der Beiträge in der Zeitung in deutsche Dialekte zu übersetzen.

„Besonders kompliziert ist die Lage der Erzieher in den Kindergärten, wo Deutsch unterrichtet wird. Sie haben überhaupt keine Lehrerbefehle“, erzählt Tamara Stumpf weiter. „Hier bedarf man der Hilfe der Zeitung wie auch der Publikation von verschiedenen Spielen und Bildern für Kinder. Sehr gut ist in dieser Hinsicht das Lesebuch von Victor Klein, aber seine Auflage war so

klein, daß nicht alle Schulen es bekommen konnten, geschweige denn die Kindergärten.“

Da möchte ich noch folgendes hinzufügen: Vor kurzem bevorzugten viele von diesen Problemen zu schreiben, um nicht als „Nationalisten“ gestempelt zu werden. Das betrifft aber nicht nur die deutsche Sprache in den Schulen und Kindergärten. Mit dem Kasachischen steht es in Kasachstan nicht viel besser. Ist das kein Paradox? Das immer wacher werdende nationale Bewußtsein des Volkes fordert eine dringende Lösung des Sprachproblems. Diese Forderung findet ein offenes Ohr bei der Regierung der Republik wie auch bei den Ortsbehörden.

Unser Leser und Arbeitsveteran Rudolf WALTER aus dem Sowchos „Snamja Sowetow“ hob hervor, daß in seiner Jugendzeit wie auch noch vor kurzem ein solches Gespräch über die nationalen Probleme der Sowjetdeutschen hätte schlimme Konsequenzen haben können.

„Wir sind dem Zentralkomitee der Partei und vor allem Michail Sergejewitsch Gorbatschow für Perestroika und Glasnost, für den Prozeß der Demokratisierung in allen Bereichen unseres Lebens zutiefst dankbar“, sagt Rudolf Walter. „Mißstände muß man allerorts beseitigen. Wir hoffen, daß die Staatlichkeit der Sowjetdeutschen wiederhergestellt wird. Gleichzeitig muß etwas gegen die Einbuße der Identität der Sowjetdeutschen unternommen werden.“

Weiter erklärte Rudolf Walter, was er darunter meint. Im Gebiet Kustanai leben die Deutschen seit Beginn dieses Jahrhunderts. Selbstverständlich entstanden hier zahlreiche Siedlungen mit deutschen Ortsnamen. Später wurden sie alle umbenannt, als ob es nie vorher deutsche Dorfbenennungen gegeben habe. Verschwunden waren zum

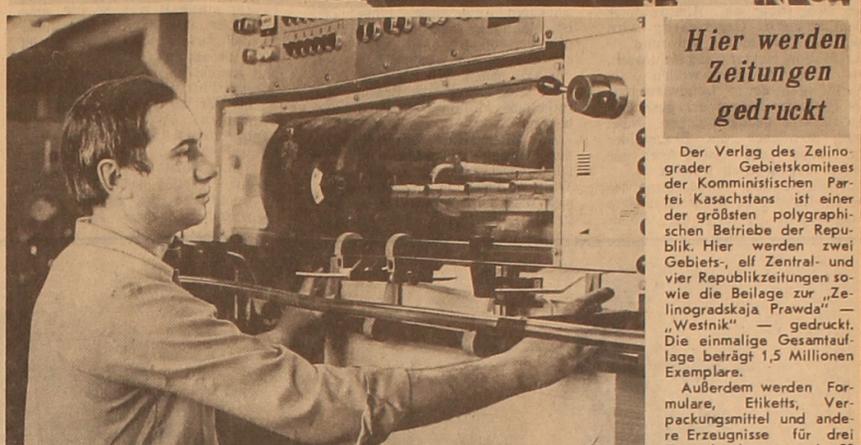
Beispiel die Namen der Kolchose „Rotes Feld“ und „Rote Fahne“ im Rayon Taranowskoje.

„Man muß wenigstens einen Teil der alten deutschen Ortsnamen wiederherstellen“, sagte der Veteran zum Schluß. „Deutsche Ortsbezeichnungen gab es nicht nur in Kasachstan. Ich kenne mehrere deutsche Dörfer in Nordkaukasien und der Ukraine. Die „Freundschaft“ könnte durch ihre Publikationen eine gesunde öffentliche Meinung zu diesem Thema schaffen und viel zum Prozeß der Umbenennung der Orte beitragen.“

Friedrich ELLI aus dem Watschassow-Sowchos warf in gleicher Weise die Frage der Vergünstigungen für die Arbeitsarmisten wie für die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges auf. „In der Arbeitsarmee war es oft nicht leichter als an der Front“, betonte er. „An der Front opfereten die Menschen ihr Leben und vergossen ihr Blut bewußt für ein gemeinsames Ziel. Ich erlebte beispielsweise den Kriegsausbruch an der Front, den Sieg aber — in der Arbeitsarmee. Wir alle kämpften für den gemeinsamen Sieg. Aber Privilegien genießen nur die einen, die anderen jedoch gar keine. Diese Privilegien an und für sich sind uns Veteranen der Arbeitsarmee nicht so wichtig wie die Anerkennung unserer Verdienste um die Heimat.“

Zum Schluß wurde den Anwesenden ein Laienkunstprogramm gegeben. Im Rayon Taranowskoje gibt es mehrere deutsche Folkloregruppen. Sehr beliebt ist hier zum Beispiel das Trio der Schwestern Dyck aus dem Watschassow-Sowchos. An diesem Abend erfreuten sie mit ihrem Singen die Menschen im Saal.

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Kustanai



Hier werden Zeitungen gedruckt

Der Verlag des Zelinogradr Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans ist einer der größten polygraphischen Betriebe der Republik. Hier werden zwei Gebiets-, elf Zentral- und vier Republikzeitungen sowie die Beilage zur „Zelinogradskaja Prawda“ — „Westnik“ — gedruckt. Die einmalige Gesamtauflage beträgt 1,5 Millionen Exemplare.

Außerdem werden Formulare, Etiketts, Verpackungsmittel und andere Erzeugnisse für drei Zentralverlage und 20 Agrar-Industrie-Betriebe gefertigt.

Seit 1986 begann die Druckerei des Verlags, die Produktion auf die fortschrittliche Technologie — den Offsetdruck — umzustellen, der es ermöglicht, die Erzeugnisse zu erhöhen und die Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Unsere Bilder: Die Meisterin des Buchbinderabschnitts Valentina Kulaga und die Buchbinderinnen Galina Rudolf, Wera Lipikina, Jelena Ternowa und Ludmilla Schaljapina; der Drucker 6. Qualifikationsgruppe Wjatscheslaw Platoschin aus der Offsetabteilung; der Elektromonteur Pjotr Bondarew und der Einrichterschlosser 6. Qualifikationsgruppe Valeri Gawrilkewitsch.

Fotos: Viktor Krieger

Zwischennationale Beziehungen vervollkommen

Die Sprachenfrage harmonisch lösen

In unserer Republik ist eine breite Diskussion über das Kasachische als Staatssprache im Gange. Auf den Parteiversammlungen, unter den Künstlern und Wissenschaftlern in den Arbeitskollektiven, in allen Massenmedien wird viel über die Probleme der Sprachenpolitik im Lande, über den Verlust der polyfunktionalen Möglichkeiten der nationalen Sprachen in den Republiken, über das Verschwinden von Sprachen kleiner Völkern gesprochen. Mit Recht akut ist die Frage der Erhöhung des Ansehens der nationalen Sprachen in den Unionsrepubliken aufgeworfen. Die multinationale Bevölkerung Kasachstans zeigt Verständnis für die Schwierigkeiten, auf die die weitere Entwicklung der kasachischen Sprache stößt. Die Notwendigkeit einer politischen Lösung des Sprachproblems in der Republik ist sehr aktuell.

Die Anerkennung der kasachischen Sprache als Staatssprache gilt zur Zeit als die einzige Garantie für die Erweiterung ihrer gesellschaftlichen Funktionen, für die Erhöhung ihres Ansehens.

Zugleich entspricht die Einstellung zum Russischen als nur zur Sprache der zwischennationalen Kommunikation nicht der realen Situation. Die Ignorierung der Lage des Russischen, die (bei Fehlen des offiziellen Status) de facto die Staatssprache ist, kann nicht zur optimalen Lösung des Sprachproblems in der Republik beitragen. Da sie nicht die territoriale und ethnische Kompaktheit, wie zum Beispiel in den Ostseerepubliken oder in der transkaukasischen Region, besitzt, über ein großes Territorium und reiche Bodenschätze verfügt, bedarf sie dementsprechend auch einer großen Konzentration der Arbeitskräfte, worauf die hohe Migration der russischen Bevölkerung wie auch der Vertreter anderer Nationalitäten zurückzuführen

ist. Ohne die positiven und negativen Seiten dieses Prozesses zu analysieren, müssen wir die jetzige Bevölkerung als Tatsache, als Menschengemeinschaft akzeptieren. Fragen, die die Rechte eines jeden Mitglieds dieser Gemeinschaft betreffen, sollen in seinem Interesse gelöst werden. In dieser Hinsicht ist meiner Meinung nach die offizielle Zweisprachigkeit die annehmbarste Variante für Kasachstan. Warum sollte man nicht, dem Prinzip unserer Zeit folgend, alles bei seinem Namen zu nennen, zur Staatssprache das Russische zu proklamieren, das faktisch alle Attribute der Staatlichkeit (Geschäftsführung, Gerichtsverfahren usw.) innerhalb des ganzen Landes besitzt? Das Russische als die Staatssprache der Sowjetunion, die nationalen Sprachen, die den Republiken ihre Namen gaben, als die Staatssprachen dieser Republiken anzuerkennen, wäre der einzig reale und gerechte Weg bei der Lösung der Sprachenfrage.

Die Anhänger des Kasachischen als Staatssprache treten gegen die Zweisprachigkeit auf, sie befürchten, daß das Russische das Kasachische in seinem Anwendungsbereich mehr und mehr verdrängen würde. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß das Russische in Kasachstan nie de jure als Staatssprache aufgerufen wurde, während das Kasachische — bereits 1923. Keiner hatte bis jetzt den Status des Kasachischen aufgehoben, aber die Sprachsituation in der Republik entwickelt sich in ganz anderer Richtung. Es geht dabei nicht so sehr um die Gesetzgebung, sondern vielmehr um das tatsächliche Wirken zur Verbesserung der Lage und der Entwicklung des Kasachischen. Daher braucht man es nicht zu befürchten, daß das Russische zu einer der Staatssprachen Kasachstans wird. Man muß einfach mehr Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, daß das Kasachische und die Maßnah-

men zu seiner weiteren Entwicklung seinem Status als Staatssprache in der Republik entsprechen.

Eine besondere Aufmerksamkeit erheischt die Frage der Entwicklung aller Völker und Völkerschaften Kasachstans. Die Maßnahmen, die zur Zeit ergriffen werden, sind gewiß nur die Anfangsstufe. Sehr aktuell sind die Erforschung der Sprachen der nicht einheimischen Völker auf akademischem Niveau. Das Sprachforschungsinstitut bei der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR begrenzt sich jedoch, mit Ausnahme der Abteilung für die Germanistik, auf die Thematik der kasachischen Sprache. Es ist notwendig, Abteilungen, wenigstens provisorische Sektionen zur Erforschung der auf dem Territorium Kasachstans vertretenen Sprachen zu gründen.

Nach dem vom Präsidium der AdW der Kasachischen SSR veranstalteten Wettbewerb wissenschaftlicher Forschungsthemen im Rahmen des Unionsthemas „Mensch—Wissenschaft—Gesellschaft“ bestätigte das Präsidium der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR das Thema „Die typologische Erforschung der Sprachen unterschiedlicher Systeme, die in Kasachstan historische, genetische und areale Verbindungen haben (im Aspekt der theoretischen und der experimentellen Phonetik)“. An diesem Thema arbeitet ein provisorisches Forschungskollektiv. Eine der Forschungsobjekte ist die Sprache der deutschen Bevölkerung Kasachstans.

Der Vergleich der deutschen Dialekten in Kasachstan mit den entsprechenden Dialekten in der DDR und der BRD stellt einen bestimmten wissenschaftlichen Wert hinsichtlich der synchronischen und diachronischen Forschungsaspekte dar. Die Analy-

se des Lautsystems der deutschen Dialekte anhand der Methoden der experimentellen Phonetik, die Erforschung der substantiellen und funktionellen Charakteristika von Spracheneinheiten gehören zur Aufgabe des provisorischen Forschungskollektivs. Seit seinem Bestehen sucht dieses Kollektiv, Kontakte zu Studenten der pädagogischen Lehranstalten verschiedener Gebiete Kasachstans anzuknüpfen. Zur Zeit wird ein Programm der Zusammenarbeit mit ihnen im Rahmen der durchzuführenden Forschung ausgearbeitet, was schließlich zur Ausbildung von wissenschaftlichen Kadern für die Germanistik beitragen wird. Wir sind der Leitung der pädagogischen Hochschulen Kustanai, Aktjubinsk, Pawlodar, Dshambul, den Leitern der Lehrstühle für deutsche Sprache N. J. Maximowa, V. I. Lawrowa, den Studentinnen E. Iwig, O. Minnig, L. Achmedschina, A. Eistädter, O. Widiger, V. Wagner, V. Retter, V. Hahn und S. Klötz für ihre Hilfe bei der dialektologischen Umfrage in ihren Gebieten sehr dankbar.

Alle Probleme betreffs der Sprachenpolitik in der Republik sollen von ganzen Volk, von allen hier lebenden Menschen gelöst werden. Die Sprachenpolitik wird keine optimale Lösung ohne Konsolidation aller Völker, ohne Besorgnis um das Schicksal der Sprache der Nachbarn, ohne Tüchtigkeit und gegenseitige Unterstützung finden können. Wir alle haben kein leichtes Schicksal, ein gemeinsames Heimatland, gemeinsame Ziele und Verantwortung vor den kommenden Generationen.

Saule KENESBAJEWA,
obere wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR
Alma-Ata



Bauindustrie der Kooperativen

Die Dorfneubauten ohne Zuwachs ihrer Kosten zu verschönern, hilft die Produktion des Taldy-Kurganer Verkleidungsplattenwerks, das von einer kooperativen Bauindustrievereinigung aus eigenen Mitteln erbaut worden ist. Der in der Siedlung Karabulak entstandene neue Betrieb hat an die Bauobjekte der ersten Partien von Kleidungsplatten verschickt, die den von weiter kommenden Muschelkalk ersetzen sollen.

„Jeden zweiten Rubel des Gewinns investieren wir in die Verstärkung unserer Bauindustriebasis“, sagt der Vorstandsvorsitzende der Kooperative „Semiretschje“, K. Dshumabajew. „Wir vollenden die Errichtung des Zementwerks; dieses soll den Rohstoff nutzen, dessen Vorräte im Dsungarischen Alatau entdeckt worden sind.“

(KasTAG)

„Nur herein!“ lud Sara Hauptfeist uns gastfreundlich in ihr Häuschen Ordnung und peinliche Sauberkeit, Sofa, Kleiderschrank sowie verschiedene Regale, Bücherbords und anderes Holz gefertigt. „Mein Mann hatte goldene Hände“, sagt sie.

Das sieht man auch. Schnitzereien und Drechselarbeiten gab es an allen Türen und Fensterläden. Geschnitzte bunte Blumen und Pfänderchen aus Holz zierten die Möbel. Man spürte: Daran hatte einer mit Begeisterung und Hingabe gearbeitet.

„Vor drei Jahren habe ich ihn zu Grabe getragen“, erzählt die

gläubig und als solche mischen wir uns in die Politik nicht ein.“

„Also verschweigst du die Namen der Trozisten und bist zudem noch ein Betrüder!“ brüllte der Untersuchungsrichter mich an. Dann bist du ja selbst an deinem „Elend schuldig“!

Fünfmal hat man Wilhelm zum Verhör geholt und wieder heimgelassen. Nach dem sechsten Mal kam er nicht mehr zurück.

Wohl zwei oder drei Jahre später benachrichtigte man uns dann, meine Brüder seien als Volksteinde erschossen worden. Unser Elend verschlimmerte sich noch mehr, als die Leute uns den Rücken kehrten. Den Neffen schrie man nach, ihre Väter seien Volksteinde.

Solch ein Schicksal

Frau und wischte sich Tränen aus den Augen. „Wir hatten keine Kinder. Nur eine Nichte mit Kindern habe ich noch.“

Was hatte mich eigentlich in dieses Haus zu der alten Frau geführt? Gibt es denn wenig Menschen, die ihr Leben nicht mit ihren Kindern, sondern mit Verwandten beschließen? Gewiß nicht wenig. Doch als ich nach Saras Haus suchte, sagte man mir: Sie hat ein schreckliches Schicksal.

„Das sind die Bilder meiner Brüder Adolf und Wilhelm sowie Georgs, eines Sohnes von Adolf“, erzählt Frau Hauptfeist. „Wir waren zehn Kinder und lebten an der Wolga. Die Hungerjahre 1932—1933 rafften zwei meiner Brüder hinweg. Dann kam das Schreckensjahr 1937. In einer dunklen Nacht kamen drei Männer in langen Ledermänteln. Sie wiesen sich als NKWD-Mitarbeiter aus und begannen mit einer Haussuchung. Was sie suchten, wissen wir nicht, was sie fanden, wissen wir ebenfalls nicht.“

Als sie fertig waren, hießen sie Adolf und seinen Sohn Georg mitkommen. In ein bis zwei Stunden würde man sie freilassen. Sie sind dann nie wieder zurückgekehrt. Wo sie sind und was sie verschuldet haben, haben wir nie erfahren. Sie sind für immer verschwunden.

„Bei Adolf blieben fünf Kinder zurück“, führt die alte Frau in ihrer Erzählung fort. Auch Georg hatte schon zwei Kinder. Nach einiger Zeit kam schon wieder der schwarze Wagen mit NKWD-Leuten angefahren. Dismal holten sie Wilhelm. Seine sechs Kinder und die Frau Amalie hängten sich an ihn und weinten tröstlos.

Nach einigen Tagen kam Wilhelm heim.

Vater und Mutter trugen schwer an diesem Unglück und konnten es nicht verkraften. Sie schieden aus dem Leben.

Dann begann der Krieg. Nun brach ein Unheil über alle Deutschen ein. Von Soldaten bewacht, brachte man uns ins Gebiet Pawlodar nach Kasachstan. Bruder Philipp hat sein Leben in der Trudamee lassen müssen. Bruder Alexander kehrte vom Arbeitseinsatz erblindet zurück und starb bald.“

Im Grunde genommen sollte die Zeit die Wunden heilen und das Unglück verblasen lassen. Doch noch jahrzehntelang wurde der Familie Hauptfeist vorgeworfen, ihre Väter seien eben Volksteinde gewesen.

Adolf hatte noch einen Sohn, Viktor. Er brachte es fertig, die Hochschule für Bauingenieure zu absolvieren und war ein guter Fachmann. Als er sich vor einigen Jahren um die Aufnahme in die Partei bewarb, verheimlichte er es nicht, daß sein Vater repressiert worden war. Er gab Jahr und Monat der Festnahme an. Erneut wurden die Akten überprüft. Dann hieß es, das Todesurteil sei ein Fehler gewesen.

Der alten Frau fällt es schwer, über all das Schreckliche zu berichten, die sie hat erleben müssen.

„Ich freue mich, daß ich nun wenigstens die Wahrheit vom großen Unheil berichten darf, das das Stalin-Regime unserer Familie zugefügt hat. Aber hat denn nur unsere Familie leiden müssen? Wie viele hat der große Führer aller Völker und Zeiten! In's Unglück gestürzt! Es gibt ihrer Millionen, denen ihre Schicksale gebrochen, die in ihrer Menschenwürde erniedrigt und gedemütigt wurden. Endlich triumphiert die Wahrheit. Nur schade, daß so viele meiner Verwandten es nicht mehr erleben können.“

Adam WOTSCHEL
Gebiet Dshambul

ПРОВЕРЬТЕ ПРАВИЛЬНОСТЬ ОФОРМЛЕНИЯ АБОНЕМЕНТА!

На абонемента должен быть проставлен оттиск кассовой машины.

При оформлении подписи (переадресовки) без кассовой машины на абонемента проставляется оттиск календарного штампа отделения связи. В этом случае абонемента выдается подписчику с квитанцией об оплате стоимости подписки (переадресовки).

Для оформления подписки на газету или журнал, а также для переадресования издания бланк абонемента с достаточной карточкой заполняется подписчиком чернилами, разборчиво, без сокращений в соответствии с условиями, изложенными в каталогах Союзпечати.

Заполнение месячных клеток при переадресовании издания, а также клетку «ПВ — МЕСТО» производится работниками предпрятии связи и Союзпечати.



Kulibins aus dem Dorf Kanonerka

Dieses Foto schoß der KasTAG-Bildreporter im Dorf Kanonerka, Rayon Beskaragai, Gebiet Semipalatinsk. In der Straße begegnen einander zwei Köhner — der Schlosser Georgi Gorbdejew aus der Reparaturwerkstatt für Landmaschinen und Ackerschlepper im Sowchos „Kanonerski“ und der Arbeiter aus der Baubehälter Wassili Tkatschuk, die Schlepper eigener

Konstruktion steuerten. Die beiden sind mit ihren Schöplungen sehr zufrieden. Der Minischlepper kann das Hofgrundstück oder den Gemüsegarten ackern, mit der Anbaumaschine auf dem Unland Gras für die Haustiere mähen, Holz und Kohlen für den Winter transportieren, kurzum eine beliebige Bauernarbeit ausführen.

Foto: KasTAG

Sowjetischer Experte zu genetischen Waffen

Meldungen darüber, daß in mehreren geheimen Forschungszentren der Sowjetunion eine neue Art der chemischen Waffen — genetische Waffen — erprobt wurde...

Vorräte der in den Zeiten des 1. und des 2. Weltkrieges hergestellten Kampfstoffe sowie die Vernichtung der Produktionsbasis für diese Waffen...

Es entsteht der Eindruck, daß die Autoren des Artikels in der 'Sunday Times' gerade über die Perspektive der Intensivierung der Kontakte zwischen den Wissenschaftlern...

Eine positive Antwort auf diese Frage wäre von großer Bedeutung. Beim Formulieren der Bestimmungen der künftigen Konvention über das Verbot der Entwicklung der chemischen Waffen kommt es darauf an...

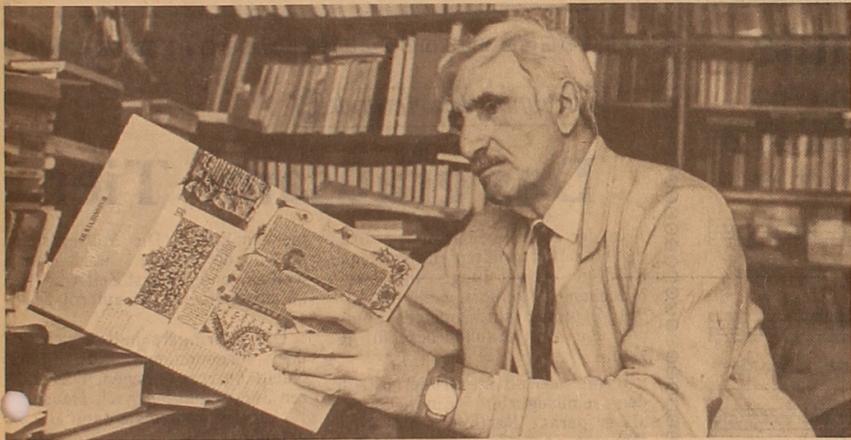
„Die Publikation über die chemischen Waffen verfolgt das Ziel, unsere Forschungen als militäristisch hinzustellen und die öffentliche Meinung über Mißtrauen und Vorsicht in den Beziehungen zu uns zu stimmen...

„Genprobleme werden im großen und ganzen in vielen Ländern erforscht. Diese Arbeiten haben in der Regel den friedlichsten Charakter und sind auf das Wohl der Menschheit und der Menschen gerichtet...

Es wäre besser, daß die geistigen Anstrengungen einiger westlicher Journalisten, die Sciens-Fiction-Bilder des chemischen Untergangs Dänemarks und Großbritanniens suggerieren und somit versuchen, den Geist des kalten Krieges zu beleben...

„Man darf natürlich nicht so kategorisch wie dieser britische Journalist sein. Aber ich teile die Besorgnis James Adams' über das Problem der effektiven internationalen Kontrolle über die theoretisch vertretbaren chemischen genetischen Waffen“...

(TASS)



Ein Leben für das Buch

Das ganze Leben Lew Wladimirow, Lehrer an der Universität Vilnius, ist mit Büchern verbunden. Neulich ist sein Werk 'Die allgemeine Geschichte des Buches' erschienen...

der Entwicklung des Buchwesens — vom alten Ägypten bis zur Renaissance — erforscht.

liest in allen europäischen Sprachen außer in Ungarisch und Finnisch.

Für Wladimirow scheint es im Buchwesen keine Geheimnisse zu geben.

Unser Bild: Lew Wladimirow mit dem Autorexemplar seines Werks.

Foto: TASS

Interessante Auffassung des namhaften Wissenschaftlers

Die höchste wissenschaftliche Einrichtung der Sowjetunion — die Akademie der Wissenschaften — muß durch einen Verband von Akademien ersetzt werden.

lang praktisch ohne Veränderungen bestanden hat. Die Mitglieder der Russischen Akademie konnten auf bedeutsame Ergebnisse auf dem Gebiet der technischen, der Natur- und der Geisteswissenschaften verweisen.

Die Auffassung, daß die Russische Akademie der Wissenschaften sich aus mehreren selbständigen Abteilungen — der Moskauer, der Leningrader, der Nordwestlichen, der Nordkaukasischen, der Uraler, der Sibirischen und der Fernöstlichen — zusammensetzt, das widerspiegelt das Wesen der Verteilung der wissenschaftlichen Mitarbeiter der Republik, von denen es heute mehr als 100 000 gibt...

Wie Akademienmitglied N. Moissejew weiter ausführte, wurde die Russische Akademie der Wissenschaften im Jahre 1925 in die Akademie der Wissenschaften der UdSSR verwandelt. In den letzten Monaten wurde die Frage der Wiederherstellung der Russischen Akademie von prominenten Staatsmännern und Wissenschaftlern immer häufiger gestellt.

Zugleich äußerte sich Akademienmitglied gegen Abkapselung bei den Forschungen. Er verwies auf die Notwendigkeit der Gründung eines Verbands von selbständigen Akademien aller Sowjetrepubliken, der sich mit der Entwicklung wissenschaftlicher Programme von gesamtstaatlicher Bedeutung befassen würde.

Akademienmitglied Moissejew ist

Internationales Experiment jenseits des Nordpolarkreises

Führende Geologen, Geophysiker und Geochemiker aus vierzehn Ländern — Großbritannien, den Niederlanden, der DDR, Dänemark, Irland, Kanada, Norwegen, den USA, Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland, Finnland, der CSSR, Schweden und der UdSSR — haben zehn Tage lang gemeinsame Forschungsarbeiten zum Thema 'Tiefengeologie des baltischen Schildes' geleistet.

gewählt worden war, ist neulich abgeschlossen worden. Das Wissen um die Entwicklung der Erdkruste in der Vergangenheit und heute ist von außerordentlich großer praktischer und wissenschaftlicher Bedeutung.

schaften finanziert. Die Wissenschaftler, die die in verschiedenen Ländern vorhandene geologisch-geophysikalische und geochemische Information mit den Ergebnissen der auf der Kola-Halbinsel angestzten tiefsten Bohrung der Welt vergleichen, werden sich bemühen, in Modell für den tieferen Aufbau der Erdkruste nicht nur Skandinavien, sondern auch des gesamten Territoriums des kristallinen baltischen Schildes aufzustellen.

PANORAMA

In den Bruderländern

Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen

ULAN-BATOR. Die mongolischen Araten haben in diesem Jahr 9,6 Millionen Lämmer, Küber und Fohlen aufgezogen. Das ist ein Ergebnis, das in der Mongolei unter den Bedingungen der ganzjährigen Weidewaldung — 19 von 20 Tieren kennen keinen Stall — zum ersten Mal erreicht wurde.

Wie die führende mongolische Zeitung 'Unen' berichtete, sei es in mehreren Bezirken durch eine Dürreperiode zu Ausfällen bei der Futtermittelgewinnung gekommen. Verglichen mit dem Vorjahr hätten Mitte September die Rückstände bei Heu- und Kraftfutter etwa 20 Prozent betragen.

Partei und Regierung haben verstärkt auf die Nutzung örtlicher Futterreserven orientiert. So wurden in vielen Gebieten die Winterweideplätze neu aufgeteilt. Im Gobi-Altai-Bezirk zahlen die Genossenschaften für die Betreuung einjähriger Tiere Zuschläge von zehn bis 15 Prozent des Monatsverdienstes.

Ökonomische Effekte verdeutlichte das Blatt an folgendem Beispiel: 600 000 Lämmer, die jetzt zur niedrigsten Gewichtsklasse gerechnet werden, könnten bei kontinuierlicher Fütterung im nächsten Jahr neben den Häuten neun Millionen Kilogramm Fleisch und 700 000 Kilogramm Wolle bringen.

Neues Schmelzprinzip für Kieselglas

BERLIN. Ein völlig neues Schmelzprinzip von Kieselglas haben Forscher im Kombinat Technisches Glas Ilmenau (DDR — Bezirk Suh) entwickelt. Mit der Verwirklichung des Projekts sei es dem überbetrieblichen Forscherkollektiv aus dem Stammbetrieb des Kombinates und der Technischen Hochschule Ilmenau gelungen, ein hocheffektives Schmelzverfahren einschließlich automatisierter Anlage zur Kieselglasherstellung zu entwickeln.

Die Schmelzmaschine, das Kernstück der Anlage, wurde durch Technologen des Stammbetriebs konstruiert und vom Glas- und Keramikmaschinenbau des Zweiges sowie im eigenen Rationalisierungsmitelbau gefertigt.

Gleichzeitig verwies er auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Spitzelektion, insbesondere für die Mikroelektronik, die Lichtquellenindustrie und die Medizintechnik der DDR.

Verschärfte Machtkämpfe innerhalb der afghanischen Opposition

Seit Wochen berichten die afghanischen Medien fast täglich über blutige Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Gruppen der Opposition. Diese Kämpfe haben bereits zahlreiche Tote gefordert, an manchen Tagen mehrere Hundert.

In sich homogen war die afghanische Opposition schon auf Grund unterschiedlicher Stammeszugehörigkeit und religiöser Orientierung noch nie. Augenfällig wurde das besonders bei der Bildung der sogenannten Gegenregierung Anfang dieses Jahres, als man sich nicht auf die Einbeziehung des in Teheran ansässigen Achte-Parteien-Bündnisses einigen konnte.

Während sich die sieben in Peshawar ansässigen Parteien auf die sunnitischen Moslems Afghanistans stützen, sucht die Teheraner Allianz Rückhalt unter den schiitischen

Moslems — in Afghanistan etwa zehn Prozent der Bevölkerung. Als Repräsentanten unterschiedlicher Glaubensrichtungen betrachten sich beide Allianzen von vornherein als Konkurrenten.

Die Sieben-Parteien-Koalition wiederum zerfällt in Gruppierungen mit unterschiedlichen, ja entgegengesetzten Interessen: In eine extrem fundamentalistische und eine gemäßigte, traditionalistische Fraktion. Die extrem fundamentalistische Fraktion will mit den traditionellen Stammesstrukturen ganz und gar brechen und einen Staat auf den „Grundlagen des frühen Islam“ errichten.

Seit dem Tode des pakistanischen Staatspräsidenten Zia Ul-Haq, der die Extremisten gefördert und ihnen auch den Löwenanteil der ausländischen Waffenlieferungen zugeschanzt hatte, haben die Machtkämpfe zwischen den extremistischen Fundamentalisten und den gemäßigten Traditionalisten an Schärfe zugenommen.

Afghanistan Terrain zu gewinnen und sich für Führungspositionen zu profilieren.

Die inneren Widersprüche und die daraus resultierenden Streitigkeiten zum einen und das Fehlen einer langfristigen politischen Konzeption für die Zukunft des Landes am Ausgang des 20. Jahrhunderts zum anderen haben nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß das Ansehen der afghanischen Opposition sowohl im Land als auch international schwindet.

Nachdem sich die Hoffnungen auf einen schnellen Sieg nach Abzug der sowjetischen Truppen nicht erfüllt haben, so registrierten Kommentatoren, wächst die Ratlosigkeit innerhalb dieser Gruppierungen. Militärische Mißerfolge und das Ausbleiben einer Anerkennung der „Gegenregierung“ in der Region und selbst durch Washington, das alles habe die Rivalitäten noch verstärkt.



In Japan fand ein Wettbewerb um den Titel 'Miß Frieden 89' statt, an dem 48 Sieger der nationalen Schönheitswettbewerbe teilnahmen. Im Bild: Die Teilnehmerinnen des Wettbewerbs auf einer Straße der Stadt.

Foto: TASS

Kakao — neue Hoffnung für Malaysias Ökonomie

Daß die Regierung Malaysias große Hoffnung in die weitere Entwicklung des Kakaoanbaus setzt, kam in der Gründung des Malaysian Cocoa Boards zum Ausdruck. Obgleich die tropische Frucht ebenso wie Kautschuk erst von den Kolonialisten in das südostasiatische Land gebracht wurde, produziert Malaysia heute bereits zehn Prozent des Weltaufkommens.

Nach Kautschuk und Palmöl wurde Kakao für Malaysia zum bedeutendsten landwirtschaftlichen Exportprodukt. Er wird auf 350 000 Hektar kultiviert. Hauptanbaugelände ist der Bundesstaat Sabah, wo über 70 Prozent in großen Plantagen wechseln und wo sich der Sitz der neuen Malaysischen Kakao-Behörde befindet.

ter und drei Prozent als Schokolade.

Malaysia besitzt alle natürlichen Bedingungen für den Anbau dieser aus Brasilien eingeführten Kultur. Es hat genügend Regen, den geeigneten Boden, die angemessene Temperatur und ausreichenden Wind. Zwar war bereits vor Jahrzehnten mit der Kultivierung des Kakao auf der Malaysischen Insel experimentiert worden, doch erst in kürzester Zeit hat der Anbau in großem Maßstab zum Erfolg geführt.

In Sarawak sahen sich die Kleinbauern zum Beispiel Anfang der 80er Jahre durch den Verfall der Pfefferpreise zum Umschwenken auf den Kakaoanbau gezwungen. Malaysische Forschungsinstitute versuchen heute nicht nur, Anbau- und Verarbeitungstechnologien weiterzuentwickeln, dem landwirtschaftlichen Forschungsinstitut Mardi gelang es auch, neue Wege zur Verbesserung des Kakaogeschmacks zu finden.

silianischen Staates im vergangenen Jahr um rund fünf Prozent unter denen von 1987. In einer Studie des Instituts für Wirtschafts- und Sozialplanung (IPEA) in Brasilien wurde festgestellt, daß pro Kopf der Bevölkerung 1987 weniger Mittel unter anderem für Bildung, Gesundheitsfürsorge und Wohnungsbau zur Verfügung standen als 1980. Der Anteil dieser Ausgaben am Bruttosozialprodukt wird im zu Ende gehenden Jahrzehnt die Zehn-Prozent-Marke nicht übersteigen.

Zinsschulden wachsen

Brasilien wird die im fälligen werdenden rund 2,3 Milliarden Dollar Zinsen an ausländische Banken nicht zahlen.

Nach einer zeltwilligen Einstellung der Zahlungen muß Brasilien seit vergangem Jahr wieder Zinsen an die ausländischen Gläubiger entrichten. Dafür wurde fast der gesamte Außenhandelsüberschub benötigt, was die Wirtschaft erheblich belastete. So lagen die Sozialausgaben des bra-

sen belaufen sich insgesamt auf rund drei Milliarden Dollar.

Infolge der Bodenerosion steht die Grasdecke in den Gebieten einiger Bergkurorte der Schweiz in der Gefahr völligen Verschwindens. Dieser Fall versetzt die Beschützer der Umwelt des Landes in tiefe Unruhe.



Infolge der Bodenerosion steht die Grasdecke in den Gebieten einiger Bergkurorte der Schweiz in der Gefahr völligen Verschwindens. Dieser Fall versetzt die Beschützer der Umwelt des Landes in tiefe Unruhe. In Bild: Die Studenten säubern eine Fläche zum Einpflanzen der von ihnen mitgebrachten Setzlinge vieljähriger Gräser.

Foto: TASS

Holländerdorf in Nagasaki

Auf den ersten Blick wirkt das bunte Holländerdorf bei Nagasaki wie „Tokyo Disneyland“ — ein künstlich-kitschiger Amüsierpark mit bonbonfarbenen Fassaden, in dem jährlich mehr als zwei Millionen Besucher für ein paar Stunden der Wirklichkeit den Rücken zu kehren versuchen. Das „Oranda Mura“ indes hat Geschichte und will sich vor allem als Freilichtmuseum verstanden wissen, das seinen Besuchern neben Wissens- und Sehenswertem auch eine Menge Spaß, Amüsierbetrieb, vermittelt — eine Mischung, die in Japan immer mehr in Mode kommt.

Das Holländerdorf hat tatsächlich existiert. Auf der Insel Dejima im Naturhafen von Nagasaki besaßen niederländische Händler von 1641 bis 1854 einen streng bewachten Stützpunkt. Die herrschende Samurais-Kaste hatte im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts aus Furcht vor dem zunehmenden Einfluß der Jesuiten aus Portugal und Spanien alle Kontakte zur Außenwelt abgebrochen. Die protestantischen Holländer waren die einzigen Europäer, denen es während der über 200-jährigen Selbstisolation Japans gestattet war mit dem fernöstlichen Inselreich Handel zu treiben — ausschließlich über Nagasaki und nicht einmal direkt in der Stadt.

Damals wurde Dejima für die Holländer aufgeschüttet: Eine rechteckige 13 000 Quadratmeter große Insel, die die Händler erst nach Jahren und auch dann nur zur Audienz beim Shogun, dem obersten Militärherrscher, verlassen durften, um dort mit üppigen Geschenken um eine Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung zu bitten.

Seit sechs Jahren ist das neue Holländerdorf mit Kirche, Markt, Windmühle und Backsteinbauten eines der beliebtesten touristischen Ziele der Japaner. Neben handwerklichen Kostproben von Schumachern oder Diamantenschleifern kann man wie auf einer Geisterbahn die Abenteuer einer Schiffsreise im 16. Jahrhundert nacherleben, sich die Zukunft im neuen Astrologie-Theater voraussagen lassen oder mit dreimaatigen Segelschiffen die malerische Bucht durchkreuzen.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Kinder-Freundschaft



Wir sind eine „graue Masse“...

Ich besuche zwei Schulen — die allgemeinbildende und die Musikschule. Wie verschieden doch man uns einschätzt: Wenn der Musiklehrer dich als Persönlichkeit, wenn auch nicht als Talent, so doch wenigstens als Menschen mit musikalischem Gehör betrachtet, so sehen die Lehrer der allgemeinbildenden Schule nur noch eine graue Masse in uns. Das ist beleidigend.

Mir scheint manchmal, daß wir wirklich eine farblose Masse sind, haben wir doch alle ein und dieselbe Schulkleidung an. Solche Roboter dulden Erniedrigungen und Anschauzer, mit denen unsere Lehrer nicht gehen.

Ich verstehe schon, daß es ihnen schwer fällt, 35 bis 40 Kindern zugleich, die alle sehr verschieden sind, ein und dasselbe zu erklären. Aber daran liegt es auch wieder nicht. Früher mochte ich Deutsch. Die Deutschstunden unserer ehemaligen Lehrerinnen waren interessant, oft sogar schwierig, weil wir in der Stunde sehr viel machen mußten. In diesem Unterrichtsjahr haben wir eine junge Lehrerin, ihren Namen will ich hier nicht nennen (Erfahrungen kommen mit den Jahren), doch jetzt langweilen wir uns in den Stunden und vergessen auch das, was wir wußten.

Chemie, Algebra, Geographie und Physik sind für mich wie Balsam. Dort fühle ich mich

stark, weil wir in diesen Fächern wirklich prima Lehrer haben. Sie halten sich fast nicht an die Lehr- und Übungsbücher, sondern suchen immer interessante Übungen. Da muß man seinen ganzen Grips anstrengen, um sie zu lösen. Aber hinterher fühlt man sich als ein Sieger. Nun zurück zu unserer ekelhaften Schulkleidung. Einmal fragte ich unsere Klassenleiterin, warum wir sie obligatorisch tragen müssen, und bekam die Antwort, die sich wohl noch die vermoderten Pädagogen der 50er Jahre ausgedacht haben: „Einer wird sich besser kleiden, der andere schlechter. Diejenigen, die keine moderne Kleidung haben, werden den anderen beneiden. Die jetzige Schulkleidung stellt euch alle gleich.“ Damit bin ich absolut nicht einverstanden. Gleiches Aussehen ist doch bei weitem noch nicht Gerechtigkeit!

Nach dem Unterricht kleiden wir uns doch um, und sehen den Unterschied zwischen uns, und bleiben uns dennoch gut. Es stört uns kein bißchen, miteinander auf Freundschaftsfuß zu stehen.

Vielleicht sind meine Gedanken nicht immer folgerichtig, aber ich will nicht lügen und sage, wie ich es meine, ganz offen aus.

Valentin STACHEL

Dsheskasgan
Aufgezeichnet von Valentine
TEICHRIEB.



Unlängst fand die Republikolympiade der Schüler in Kasachstan statt. Vorher wurden in allen Gebieten Physikolympiaden organisiert, deren Sieger sich danach in Taldy-Kurgan versammelten, um ihre Kenntnisse auf die Probe zu stellen. Der Schüler der 9. Klasse aus Karaganda Alexander Kroule wurde als stärkster anerkannt.

Im Bild: Alexander Kroule bei der Prüfung seiner Kenntnisse während der Olympiade.

Foto: Wassili Choloschnjuk

Heinrich SCHNEIDER



Jederzeit seid hilfsbereit!

Jederzeit ist hilfsbereit unsere Klasse drei. Wir verlieren keine Zeit, sind sofort dabei.

Helfen Fränzchens Oma mit, die da alt und krank. Vieles machen wir zu dritt, herzlich ist ihr Dank.

Pflegen Blumen allerlei in dem Altersheim. Alle Schüler sind dabei, keiner bleibt daheim.

Führen schöne Stücke auf. Alles freut sich sehr. Und wir sind dann stolz darauf, freuen uns noch mehr.

Sagt mal, tut ihr auch so mit wie die Klasse drei? Nicht?.. O macht den ersten Schritt, dann wird's Leben neu.



Zum Nachgrübeln



Mädchenaugen

Auch kleine Mädchen wollen immer schön sein, nicht wahr? Sie lassen sich gern fotografieren und gucken dabei meistens kokettierend ins Objektiv. Sie sind nun einmal so beschaffen.

Die Bildreporter Viktor KRIEGER, Juri WEIDMANN und Bruno KOHL haben die se drei Mädchen unter verschiedenen Bedingungen fotografiert und bitten die Jungen, ganz besonders diejenigen, die sich mit Mädchen gern streiten oder sie necken, diese Gesichter ganz aufmerksam zu betrachten. Vielleicht lohnt es sich doch nicht, die schönen Vertreterinnen des anderen Geschlechts zu mißhandeln. Umgekehrt, sie sind es wirklich wert, daß man ihnen hilft, sie beschützt und ihnen ihre kleinen Schwächen verzeiht. Schaut euch in der Klasse nach den Mädchen um, und werdet ihnen gute Freunde und Stützen im Schullalltag und auch woanders.

Tina MAIER

Der Weg zur Schule

Worte: Verfasser unbekannt. Musik: Helmut EISENBRAUN

Im Win-ter, wenn es friert, im Win-ter wenn es
schneit, dann ist der Weg zur Schu - le doch
wirk - lich furcht - bar weit, dann ist der Weg zur
Schu - le doch wirk - lich furcht - bar weit, dann
wirk - lich furcht - bar weit. // Ich zur Schu - le gern.

1. Im Winter, wenn es friert, im Winter, wenn es schneit, dann ist der Weg zur Schule doch wirklich furchtbar weit. 3mal
2. Und wenn der Kuckuck ruft, ist auch der Frühling da, dann ist der Weg zur Schule im Winter wieder nah. 3mal
3. Wer aber gerne lernt, dem ist kein Weg zu fern; im Frühling wie im Winter geh ich zur Schule gern. 3mal

Zum Kichern

Der Vater fragt seinen faulen

Sohn: „Kannst Du denn überhaupt etwas schnell tun?“
„Natürlich“, antwortete der Junge. „Ich werde zum Beispiel sehr schnell müde.“

nige schöne Melodien“, versuchte die verlegene Mutter ihr Kind zu trösten.

„Jag die Gäste weg, ich hasse sie“, schrie der Junge.

„Raus mit euch, ihr verdammtes Pack“, donnerte der sonst so artige Junge los. Dabei ergriff er die Schale mit Brötchen und Kuchen vom Tisch und begann sie auf die erschrockenen Gäste zu werfen.

In diesem Augenblick schlug ein entsetzlicher Donnerschlag ein. Frau Sabine sprang ans Fenster, konnte aber die Flügel nicht festhalten, und da zerfiel auch schon die große Scheibe in tausend Stücken. Ein Blitz krachte vom Himmel herab. Die Gäste suchten das Weiße, auch der Junge war verschwunden.

Bald hellte sich der Himmel wieder auf. Die verzweifelte Frau fand ihr Kind im Hof, es stand verkohlt und versteinert wie ein Denkmal mit einem Stück Brot in der Hand.

Niedergeschrieben von
Emilia SPULING

Anmerkung des Autors: Es ist eine sehr alte Geschichte, aber wie könnt ihr das wissenschaftlich belegen: Warum versteinerte der Junge?

Für junge Naturfreunde

Das grausame Tier

In der Familie Föhringer wird der Haushalt größtenteils von den Kindern — zwei Jungen und zwei Mädchen — geführt, weil die Eltern Geologen sind und den Sommer über weit draußen beschäftigt sind.

Daniel, der älteste Bruder, pflegt den Gemüsegarten. Eines Tages, als er gerade Kartoffeln fürs Mittagessen ausgrub, huschte plötzlich ein Tierchen aus einem Busch und verschwand im Luftloch des Stalles. Das alles sah auch der Nachbarjunge, der gerade jenseits des Zaunes stand und mit Daniel plauderte.

„Du, es war ein buschiges Ding und machte vorhin so schön Männchen“, sagte der Nachbarjunge.

Daniel informierte seine Geschwister über den ungebetenen Gast, und sie fanden ein paar an-

me ermüdeten. Die Mütter riefen sie von der Straße nach Hause, weil es schon längst Zeit war, sich zu waschen und Abendbrot zu essen.

Die Föhringers hatten sich jedoch vorgenommen, die ganze Nacht über zu wachen. Die anderen Jungs mußten nach Hause.

Morgens kamen sie dann alle aufgelaufen.

„Nichts war los, das Tier schläft wahrscheinlich wie ein Murmeltier“, sagte Daniel bitter.

„Es ist schließlich auch nicht schlimm. Stellt euch im Halbkreis, ich mache ein paar Fotos von euch am Schlupfloch“, sagte der geschickte Michael, um die Föhringers irgendwie zu trösten.

„Stellt euch wenigstens hinter den Rosenstrauch hier hin“, meinte Sascha. Die Jungen rückten ein wenig zur Seite.



genagte Rüben im Garten. Nun vergaß die lustige Gesellschaft rasch das Mittagessen; man trank einfach Milch und aß etwas dazu. Dann eilten die Kinder zu ihren Freunden und erzählten ihnen die Neuigkeit.

„Es muß ein kostbares Fell haben, dieses Tier“. Fritz war überhaupt sehr praktisch, deshalb überlegte er kurz und schlußfolgerte: „Wir müssen es unbedingt fangen, schlachten und das Fell verkaufen. Das reicht für einen Kassettenrekorder.“

Man schmiedete weitreichende Pläne rund um das Tierchen und schleppte alte Säcke herbei. Die Zwillingbrüder Michael und Alexander brachten sogar ihre Fotokamera. Abwechselnd lauschten sie am Schlupfloch des Tieres. Aber nichts regte sich dort drinnen. Die Kinder waren ganz still, was nur selten vorkam, und warteten. Es vergingen Stunden, Beine und Ar-

„O, mein Fuß versinkt ja!“ schrie plötzlich Peter, Daniels Bruder, auf.

Aus dem Fotografieren wurde nichts. Die Jungen umringten Peter, dessen linker Fuß in den Boden versunken war. Da war ein größeres Loch, und ringsum war weiche Erde aufgeschüttet.

„Das Tier hat sich herausgeschafft“, jubelte Michael. „Fort ist es, fort!“

„Du freust dich?“ fragte Daniel zornig.

„Natürlich, jetzt ist es am Leben geblieben!“ Dem tierfreundlichen Michael mißfiel die ganze Fanggeschichte von Anfang an. Er liebte alle Lebewesen. Wenn man ein Tier quälte oder einem nachstellte, verspürte er stets Schmerz.

Elvira SCHICK

Chefredakteur I. V.
Jakob GERNER

Das versteinerte Wunderkind

(Ein altes Märchen)

Es war vor vielen Jahren, da lebte einst eine reiche Frau Sabine mit ihrem Söhnchen Karlchen. Die Mutter liebte ihr begabtes musikalisches Söhnchen. Deshalb galt Karlchen als ein Wunderkind in der Umgebung. Eines Tages erwartete die Mutter großen Besuch und sagte zu Karlchen: „Heute ziehst du dein schönstes Kleid an und wirst für die Gäste spielen.“

„Nein, ich will nicht!“, sagte Karlchen und lief davon. Er kletterte auf die große Weide, die ihre Zweige in dem sprudelnden Bach spülte. Er hockte da so lange, bis die Gäste kamen. Dann begann er sich zu langweilen und wollte nun herunterklettern. Doch hatte er zu wenig Erfahrung in so waghalsigen Sachen, glitt dabei aus und plumpste in den Bach. Mit großer Mühe gelang es ihm, aus dem tosenden Wasser herauszukommen. So erschien er — beschmutzt und durchnäßt — vor den Gästen.

Inzwischen war auch noch ein

schreckliches Gewitter ausgebrochen. Nun stand Karlchen im festlich geschmückten Raum vor den Gästen, die sich über den Schmutzfink lustig machten. Sie lachten und verspotteten das Wunderkind.



Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR,
480044, ALMA-ATA
ul. M. Gornjogo, 50
4-я этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomie — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
офсетным способом
Объем
2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ01451 Заказ 12238